



KURATORIUM

Bruno Gärtner
Kuratoriumsvorsitzender
Bürgermeister a. D. der
Gemeinde Dielheim

Dr. Rainer Strickler
stellvertretender
Kuratoriumsvorsitzender
Früherer Leiter des Zent-
ralbereichs Planung und
Controlling, BASF

Prof. Dr. Konrad Beyreuther
Staatsrat a. D.,
Zentrum für Molekulare
Biologie Heidelberg

Werner Pfisterer MdL
Landtagsabgeordneter für
den Wahlkreis Heidelberg

Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister der
Stadt Heidelberg

DACHORGANISATION

B.L.u.T.eV
Bürger für Leukämie-
und Tumorerkrankte

Ringstraße 116
76356 Weingarten
Fon 0 72 44 / 60 83 - 0
Fax 0 72 44 / 60 83 - 20
info@blutev.de
www.blutev.de

Bürozeiten:
Montag bis Freitag,
9.00 bis 12.30 Uhr und n.V.

Spendenkonto:
Förderkreis
Stammzellforschung
Kto-Nr. 30 78 33 28
BLZ 660 617 24
Volksbank Weingarten-
Walzbachtal eG

BRIEF DES KURATORIUMSVORSITZENDEN

Sehr geehrte Damen und Herren,



heute dürfen wir Ihnen die erste Ausgabe des Newsletters des Förderkreises Stammzellforschung präsentieren. Wir möchten Sie damit über Neues und Interessantes aus der Stammzellforschung der Medizinischen Klinik V des Universitätsklinikums Heidelberg, unter der Leitung von Prof. Dr. Anthony D. Ho, informieren.

Stammzellforschung hat viele Aspekte. Was Stammzellforschung konkret in unserem Leben bedeutet, können Sie in einer Interview-Serie lesen, in der wir Menschen zu Wort kommen lassen, die hautnah mit dem Thema Stammzellen konfrontiert wurden. Für diese Serie konnten wir den bekannten Porträtspezialisten Dirk von Nayhauß gewinnen (Seiten 3 - 5).

Die Forschungsaktivitäten der Medizinischen Klinik V zu unterstützen, und damit Therapien wie z. B. die Blutstammzelltransplantation kontinuierlich zu verbessern, ist das Hauptanliegen des Förderkreises Stammzellforschung. Helfen Sie uns dabei, es gibt viel zu tun!

Mit herzlichen Grüßen

Bruno Gärtner
Kuratoriumsvorsitzender

NEUER SONDERFORSCHUNGSBEREICH ZUR STAMMZELLFORSCHUNG

DFG fördert Forschungsarbeiten über vier Jahre mit 9,3 Millionen Euro

Ein neuer Sonderforschungsbereich (SFB) zur Stammzellforschung an der Universität Heidelberg wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit 9,3 Millionen Euro gefördert. Die DFG hat die Bewilligung der SFB-Förderung für einen Zeitraum von vier Jahren bekanntgegeben. Der SFB 873 mit dem Titel „Selbsterneuerung und Differenzierung von Stammzellen“ umfasst 18 Teilprojekte und vier Nachwuchsgruppen. Diese Wissenschaftlerteams sind an den Medizinischen Fakultäten Heidelberg und Mannheim, am Institut für Zoologie, am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg und am Institut für Angewandte Mathematik der Ruperto Carola sowie dem Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) angesiedelt.

In den kommenden vier Jahren soll im Detail unter-



sucht werden, welche grundlegenden Mechanismen den Selbsterhalt und die Differenzierung von Stammzellen steuern. Im Zentrum des SFB stehen adulte Stammzellen. Obwohl sie bereits vor mehr als 50 Jahren entdeckt und seitdem intensiv untersucht wurden, sind fundamentale Regulationsmechanismen nach wie vor ungeklärt. Geplant sind vergleichende Untersuchungen an evolutionsbiologisch relevanten Modellorganismen bei Pflanzen (Arabidopsis), Tieren (Süßwasserpolyp, Fruchtfliege, Fisch, Frosch, Maus) und Mensch.



In einfachen Modellsystemen können die Prinzipien der Stammzellsteuerung entziffert und dann auf komplexere Lebensformen bis hin zum Menschen projiziert werden.

Koordiniert wird SFB 873 an der Medizinischen Fakultät Heidelberg; Sprecher ist Professor Dr. Anthony D. Ho, Ärztlicher Direktor der Abteilung Hämatologie, Onkologie und Rheumatologie, einem der größten Zentren für Stammzelltransplantationen in Deutschland.

Der Sonderforschungsbereich „Selbsterneuerung und Differenzierung von Stammzellen“ zeichnet sich durch die enge Verzahnung von Grundlagenwissenschaft und Klinik aus. Diese ermöglicht einen interdisziplinären Ansatz bei der Aufklärung zentraler Schlüsselemente der Stammzellbiologie und eröffnet somit neue Wege zur Entwicklung künftiger Therapiekonzepte.

GRUSSWORT PROF. DR. HO

Meine Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,



Stammzelltherapie als Hoffnungsträger der Medizin? Was können die Stammzellen und die Stammzellforschung wirklich? Viele von Ihnen haben wahrscheinlich mit Hilfe der Blutstammzelltherapie den Kampf gegen den Krebs gewonnen und haben wieder das Leben zurück erobert.

Mit diesem Informationsblatt „NEWSLETTER“ wollen wir über die Menschen und ihre Geschichte im gemeinsamen Kampf gegen den Krebs regelmäßig berichten. Mit „uns“ meine ich die Betroffenen, die Familie, die Freunde, die Spender, die Pflegekräfte, die Ärzte und die Forscher.

Es ist also gedacht als ein gemeinsames Forum für Sie alle. Auf Ihre Meinung dazu sind wir ganz gespannt und sind für Anregungen dankbar.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr


Prof. Dr. Anthony D. Ho
Ärztlicher Direktor, Abteilung Innere Medizin V



UniversitätsKlinikum Heidelberg

25 Jahre Stammzelltransplantation in Heidelberg



Samstag, 20. November 2010
10:00 - 14:00 Uhr im Hörsaal des
Deutschen Krebsforschungszentrums
(DKFZ)

! Weitere Informationen: www.klinikum.uni-heidelberg.de/StammzellPatiententag-2010

Samstag, 20.11.2010
im Deutschen Krebsforschungszentrum,
Hörsaal, 10:00-14:00 Uhr

WIR HABEN GRUND ZUM FEIERN!

25 Jahre Blutstammzelltransplantation in Heidelberg

Am Samstag, den 20.11.2010 findet in Heidelberg ein Patiententag als Teil einer 3-tägigen Veranstaltungsreihe anlässlich 25 Jahre erfolgreicher Blutstammzell-Transplantation in Heidelberg statt.

An diesem Tag steht die Blutstammzell-Transplantation im Vordergrund. Wir wollen Transplantationspatienten und potentiellen Transplantationspatienten sowie Angehörigen und Spendern oder potentiellen Spendern Informationen rund um die Blutstammzell-Transplantation übermitteln und Gelegenheit geben Fragen zu stellen.

Wir werden die Entwicklung der Transplantation in den vergangenen 25 Jahren ebenso beleuchten wie die Suche nach geeigneten Spendern und alle mit einer Blutstammzell-Transplantation zusammenhängenden Maßnahmen.

Sie sind herzlich eingeladen, mit uns zu feiern!



STAMMZELLFORSCHUNG UND MEIN LEBEN

INTERVIEW MIT CORINA AMBERGER

Heiligabend 2005, die Lichter brennen, Tochter Kim ist gerade vier Wochen alt – eigentlich war es ein perfekter Tag, aber Corina Amberger hatte ein mulmiges Gefühl.

„Meine Lymphknoten am Hals waren stark geschwollen, das hatte ich noch nie gehabt“, erinnert sie sich. Kurz darauf stellte sich heraus: Die junge Mutter war an einer ungewöhnlich aggressiven Form von Lymphdrüsenkrebs erkrankt. Eine mehrmonatige Chemotherapie sowie eine autologe Stammzellentherapie in Karlsruhe schlugen nicht an. Nur eine allogene Stammzellen-Spende in Heidelberg konnte ihr das Leben retten, und die musste innerhalb weniger Wochen gefunden werden. 9000 Menschen ließen sich extra für die Polizistin aus Rülzheim typisieren. Corina und die Ärzte gewannen den Wettlauf, und zwei Jahre nach der Transplantation traf sie sogar ihren Spender. „Du bist jetzt wie mein großer Bruder, den ich nie gehabt habe“, sagte sie damals zu ihm. Bis heute verbindet die beiden ein herzliches Verhältnis. Corina Amberger, geboren 1980, ist verheiratet, hat eine Tochter und lebt in Rheinland-Pfalz.

Ist der Tag der Behandlung für Sie wie ein zweiter Geburtstag?

Ja, das ist er. Ich trage mir den 20. Juli als Geburtstag in den Kalender ein. Ich feiere den Tag mit Kaffee und Kuchen und denke an den Spender und die Ärzte, die mich alle zusammen gerettet haben.

Leben Sie seit Ihrer Krankheit intensiver, bewusster?

Ich freue mich noch mehr über scheinbare Kleinigkeiten. Meine Tochter hat mir heute ein Gänseblümchen gepflückt. Früher hätte ich das Blümchen vielleicht irgendwo liegen lassen, heute stelle ich es mir in eine Vase. Und ich versuche, mich weniger über die Dinge aufzuregen, die ich ohnehin nicht ändern kann.

Wann hatten Sie gemerkt, dass Sie krank sind?

Ich kann mich noch genau erinnern, das war am 24. Dezember 2005. Meine Tochter war gerade vier Wochen alt, sie lag auf meiner Brust und hat geschlafen. Ich hatte Verspannungen, massierte mir selbst die Schulter, und da habe ich am Hals gefühlt, dass meine Lymphknoten stark geschwollen waren. Mein Hausarzt machte nach Weihnachten eine Blutprobe, und als er mich abends anrief, war mir sofort klar: etwas Gravierendes ist nicht in Ordnung.

Wie ging es dann weiter?

Im Städtischen Klinikum Karlsruhe stellte sich heraus, dass ich einen sehr aggressiven Lymphdrüsenkrebs hatte, Knochenmark, Leber, Milz und Lymphknoten waren befallen. Zuerst wurde eine sehr starke Chemotherapie gemacht sowie eine autologe Stammzellentransplantation, und die Blutwerte und CTs sahen daraufhin recht gut aus.

Konnten Sie zwischendurch nach Hause gehen?

Nein, ich war in diesen ersten vier Monaten fast nonstop im Krankenhaus, war nur dreimal zuhause. Es gab Wochen, da war ich isoliert in meinem Zimmer und durfte wegen meines extrem schwachen Immunsystems nicht einmal das Fenster aufmachen. Ich habe oft hinausgesehen und beobachtet, wie die Leute ins Haus kamen und irgendwann wieder gingen. Ich hatte das Gefühl: Die Welt dreht sich weiter, aber ohne mich.

Hat Ihnen das Baby Kraft gegeben, gegen die Krankheit zu kämpfen?

Ja, natürlich, ich wollte doch bei meinem Kind sein, bei meinem Baby. Zugleich hat das Kind die ganze Sache schwerer gemacht. Diese Horrorszenarien, die sich im Kopf abspielen, die sind ja zehnmal schlimmer als das Leid, das der Körper erfährt. Oft habe ich bis drei Uhr nachts Fernsehen geguckt, dann habe ich nichts mehr gedacht und bin endlich eingeschlafen.

Sie hatten Angst, dass ihr Kind als Halbwaise aufwachsen muss.

Genau, Kim hätte ja keinerlei Erinnerung an mich gehabt. Man hätte ihr Fotos gezeigt und gesagt: „Schau mal, das ist deine Mama.“ Aber sie hätte keine eigenen Erinnerungen gehabt – eine furchtbare Vorstellung! Für mich allein konnte ich akzeptieren, dass ich womöglich sterbe. Schwierig war es aber wegen meiner Tochter, da hätte ich mich nicht einfach verabschieden können.

Wer hat Ihnen in dieser Zeit am meisten geholfen?

Ich hatte das Glück, dass ich meine Tochter zumindest jeden Tag sehen konnte, meine Eltern und meine Schwester haben sich um Kim gekümmert. Und entweder meine Schwester oder meine Mutter und zum Teil auch Kim haben bei mir übernachtet. Manche haben zuerst komisch geguckt, aber ich habe darauf bestanden, und meine Familie war wirklich eine riesige Hilfe. Ich musste mich vor ihnen nicht verstecken: ging es mir schlecht, konnte ich ihnen das sagen und zeigen. Ich habe in dieser Zeit auch viel gebetet. Bei Gott, bei Jesus, bei der Mutter Gottes habe ich meine Sorgen und Ängste abgeladen.

Haben Sie Gott Vorwürfe gemacht?

Nein, ich denke, dass Gott oder diese allwissende Energie eine große Weisheit in sich birgt, die ich nicht überschaue. Natürlich habe ich aber auch gehadert, wenn es im „Vater unser“ heißt „Dein Wille geschehe“, denn zu sterben wäre nicht mein Wille gewesen. Ich habe mit Gott gesprochen, ich habe regelrecht mit ihm diskutiert – und diese Zwiegespräche haben mir sehr geholfen. Ich war schon immer ein spiritueller Mensch und bin es jetzt noch viel mehr.

Wie haben Sie diese Zeit zwischen Hoffen und Bangen erlebt?

Ganz weg war die Hoffnung nie, verzweifelt war ich oft. Ich hatte das Gefühl, ständig von einem Wellenkamm in ein Wellental gespült zu werden, dann wieder hinauf und wieder hinab. Und dann zeigt es sich auch noch, dass die Chemotherapie keinen Erfolg hatte. Die Ärzte gaben mir nur noch wenige Wochen: Wenn sich in dieser Zeit kein Stammzellen-Donor finden würde, hätte meine Schwester notfalls spenden müssen, die aber aufgrund ihrer Merkmale eigentlich als Donor gar nicht passte – mein Körper hätte sehr starke Abstoßungsreaktionen gezeigt. Ich habe damals viel geweint, die Gedanken sind durch meinen Kopf gerast. Schließlich habe ich mich gefragt: Was willst du noch? Was musst du regeln?

Sie haben geheiratet.

Ja, und Kim wurde getauft. Die Ärzte meinten, ich solle im Krankenhaus heiraten, aber das hatte ich mir immer anders vorgestellt, in Weiß und in einer schönen Kirche, und so haben wir das dann auch gemacht.

Wie wurde der rettende Spender gefunden?

Es gibt ja das Zentrale Knochenmarkspender-Register mit vielen potenziellen Spendern, aber meine Eltern wollten nicht abwarten, ob unter diesen tatsächlich jemand sein würde, der mein Leben retten könnte. Sie wollten nicht tatenlos zusehen und stellten die Aktion „Corina braucht Hilfe“ auf die Beine, viele Zeitungen berichteten, sogar das ZDF, und insgesamt ließen sich 9000 Menschen typisieren.

War unter diesen 9000 Ihr Spender?

Nein, der wurde in der Datenbank der DKMS gefunden. Aber die Aktion hat anderen das Leben gerettet, soweit ich weiß, haben mehr als 15 Menschen, die im Rahmen von „Corina braucht Hilfe“ registriert wurden, mittlerweile ihre Stammzellen gespendet.

Und für Sie wurde schließlich auch ein passender Spender gefunden.

Ich hatte mich irrsinnig gefreut, konnte es zuerst gar nicht fassen. Auf der anderen Seite das Gefühl: endlich, ich habe schon so lange darauf gewartet! Die ganze Zeit war ich in einem Schwebestadium gefangen gewesen, jetzt war die Hoffnung greifbar. Die eigentliche Behandlung war dann fast wie Zauberei. Die Stammzellen waren in einem kleinen, unscheinbaren Beutel, in einer gelblich-milchigen Flüssigkeit. Ich bekam diese Substanz als Infusion – und das war's! Ich war anfangs skeptisch, ich konnte mir nicht vorstellen, dass sozusagen das Immunsystem eines anderen Menschen den Krebs besiegen könnte. Nach drei Wochen konnte ich dann endlich auch wieder mein Baby in den Arm nehmen, vorher war ich wegen der Infektionsgefahr praktisch komplett isoliert.

Wie haben Sie es empfunden, die Stammzellen eines anderen Menschen zu bekommen? War das etwas Fremdes?

Nein, das war einfach nur ein Segen! Ich habe eine tiefe Dankbarkeit gespürt.

In den ersten zwei Jahren ist nur ein anonymen Nachrichtenaustausch möglich, dann kann man sich direkt kennenlernen. Wann haben Sie Ihren Spender das erste Mal gesprochen?



Erst nach diesen zwei Jahren. Bei mir bestand ein recht hohes Risiko, dass der Krebs wiederkommen könnte, und ich wollte den Spender nicht enttäuschen. Anrufen wollte ich dann nicht, was hätte ich sagen sollen: „Hallo, ich bin’s?“ Das ist ja auch nicht so einfach: Einerseits ist dieser Mensch einem sehr, sehr nahe, andererseits ist er ein Fremder, man weiß gar nicht, wer das ist. Schließlich habe ich ihm einen Brief geschrieben. Zwei Tage später hat dann das Telefon geklingelt.

Und Ihr Spender war dran.

Björn Burrmeister heißt er. Kennengelernt haben wir uns später auf einer Veranstaltung des Universitätsklinikums Heidelberg. Wir hatten schnell ein vertrautes, herzliches Verhältnis. Schließlich habe ich zu ihm gesagt: „Du bist jetzt wie mein großer Bruder, den ich nie gehabt habe.“ Ein Teil von diesem Menschen ist für immer in mir.

Hat die Krankheit Ihr Verhältnis zu anderen Menschen verändert?

Ich versuche, andere Menschen besser so zu akzeptieren, wie sie sind und versuche nicht, sie nach meinem Willen zu drehen. Ich betrachte mir die Menschen genauer und versuche, sie nicht so schnell zu beurteilen. Jeder hat seine Geschichte und seine Erfahrungen.

Gab es etwas, von dem Sie während der Monate im Krankenhaus geträumt haben?

Ich wollte ans Meer, ich wollte unbedingt auf die Nordsee-Insel Röm. Dort ist der breiteste Sandstrand Nordeuropas, der hat mich schon als Kind beeindruckt. 2007 haben wir uns ein Haus gemietet und sind mit der ganzen Familie hingefahren. Viel ist dort nicht los, es gibt eigentlich nur Ruhe und Natur, und genau das hatte ich mir gewünscht.

Haben Sie noch einen anderen Traum?

Ich habe schon vor der Krankheit kleine Dinge geschätzt, beispielsweise ein gemütliches Frühstück mit einer guten Freundin. Heute versuche ich, noch mehr in der Gegenwart zu leben, ich möchte noch bewusster leben. Das Leben ist doch das Kostbarste, was man hat.

Interview und Fotos: Dirk von Nayhauß



DIRK VON NAYHAUSS

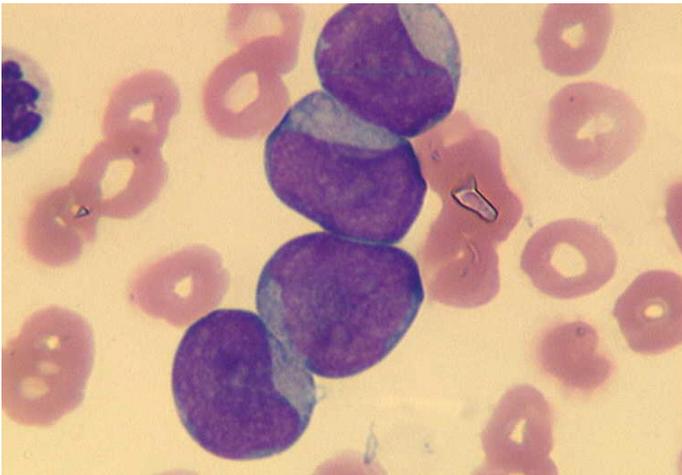
Dirk von Nayhauß, geb. 1965, studierte Psychologie und absolvierte die Journalistenschule Axel Springer. Den Schwerpunkt seiner Photographie bilden Portraits berühmter Persönlichkeiten. Dirk von Nayhauß arbeitet häufig an Projekten, in denen sich Text und Bild zu einer künstlerischen Einheit verbinden. Dirk von Nayhauß hat zahlreiche Bücher publiziert. Er lebt in Berlin.

STAMMZELLFORSCHUNG UND MEIN LEBEN

Im Gespräch mit dem Fotografen und Autor dieser Serie, Dirk von Nayhauß, kommen Menschen zu Wort, deren Leben durch Stammzellforschung beeinflusst, geprägt oder sogar gerettet wurde. Hier ist Stammzellforschung kein abstraktes Projekt mehr, sondern ein essentieller Bestandteil im Leben von Menschen.

PATIENTEN MIT AKUTER MYELOISCHER LEUKÄMIE HABEN GRUND ZUR HOFFNUNG

Neue gezielte Therapie für spezielle Form der Leukämie / Teilnehmer für multinationale, individualisierte Studie gesucht



Leukämiezellen mit FLT3-Mutation in Knochenmark und in zirkulierendem Blut.
Quelle: Universitätsklinikum Heidelberg.

Ein neuer Wirkstoff (AC220) verspricht eine deutlich verbesserte Therapie für Patienten mit akuter myeloischer Leukämie (AML). Erste klinische Studien wurden an Patienten mit einem AML-Rückfall und einer speziellen Genveränderung, der FLT3-ITD-Mutation, durchgeführt. Die bisherigen Ergebnisse bei kleineren Patientenzahlen sind für Patienten mit FLT3-Mutationen ermutigend. Nun soll das neue Medikament in einer weltweiten Studie an einem größeren Patientenkollektiv überprüft werden. Studienleiter in Deutschland ist Professor Dr. Anthony D. Ho, Ärztlicher Direktor der Medizinischen Klinik V am Universitätsklinikum Heidelberg. Seit dem 31. Mai 2010 können die ersten Patienten rekrutiert werden. An einer akuten Leukämie erkranken im Durchschnitt etwa sechs Personen pro 100.000 Einwohner im Jahr. Die AML betrifft vor allem ältere Menschen, das mittlere Erkrankungsalter liegt bei 67 Jahren. Unreife Vorstufen bestimmter weißer Blutzellen vermehren sich unkontrolliert und breiten sich in Knochenmark und Blut aus. Die Leukämiezellen verdrängen im weiteren Verlauf alle anderen Blutbestandteile. Deshalb leiden die Patienten unter häufigen Infektionen und Blutungen. Standardmäßig wird die AML mit einer Chemotherapie behandelt.

AML-Patienten mit FLT3-ITD-Mutation gesucht

Bei etwa 30 Prozent der AML-Patienten weisen die Leukämiezellen eine bestimmte Genveränderung auf, eine Mutation der FLT3-Kinase, die Wachstum und Vermehrung der Krebszellen fördert. Patienten mit einer solchen Mutation haben eine schlechte Prognose und sprechen nur mangelhaft auf herkömmliche Behandlungsformen an. In jüngster Zeit wurde aber ein neuer Wirkstoff entwickelt (AC220), der die FLT3-Kinasen hoch selektiv hemmt. Klinische Studien der Phase I haben bereits äußerst ermutigende Ergebnisse geliefert. Es wurden Patienten mit einem AML-Rückfall und der häufigsten Form dieser Genveränderung, der internen Tandemduplikationsmutation (FLT3-ITD-Mutation), behandelt. Die Anzahl der Krebszellen ging daraufhin über einen längeren Zeitraum zurück.

Heidelberg leitet die weltweite Studie in Deutschland

Die Medizinische Klinik V des Universitätsklinikums Heidelberg mit den Schwerpunkten Hämatologie/Onkologie und Rheumatologie leitet in Deutschland die aktuelle Studie, an der 98 Zentren in Nordamerika und Europa teilnehmen. Etwa 180 Patienten mit rezidivierter AML und nachgewiesener FLT3-Mutation werden eingeschlossen und erhalten täglich eine orale Gabe des neuen Wirkstoffs AC220. Das Ziel der klinischen Phase II Studie ist es, die Wirksamkeit und Sicherheit an einem größeren Patientenkollektiv zu belegen. Der Wirkstoff wurde von der Biotechnologie-Firma Ambit Biosciences (San Diego, U.S.A.) entwickelt. Das Studienvorhaben folgt dem Trend zur individualisierten Therapie, bei der die verabreichten Medikamente spezifisch an die individuell unterschiedlichen Tumoreigenschaften angepasst werden.

Interessierte Patienten können sich im Sekretariat von Professor Dr. Anthony D. Ho (06221 / 56 80 01) oder bei Professor Dr. Alwin Krämer (06221 / 56 37 750) eingehend informieren.

Förderkreis 
Stammzellforschung

SPENDEN FÜR DIE PATIENTENORIENTIERTE FORSCHUNG

Wissenschaft, die Hoffnung macht

Auf der medizinischen Forschung ruht die Hoffnung von vielen Patienten. Ihre Spende für die medizinische Forschung hilft, diese Hoffnungen wahr werden zu lassen. Die Ärzte und Mitarbeiter der Medizinischen Klinik V arbeiten unermüdlich an neuen Möglichkeiten, um Krebs und rheumatische Erkrankungen besser zu verstehen und zu behandeln. Was heute noch im Labor erprobt wird, kann morgen schon das Leben eines Menschen retten.

Verwendung Ihrer Spende

Ihre Spende trägt dazu bei, dass hochrangige Forschungsprogramme fortgesetzt, ausgebaut und eine wirksamere Behandlung für Patienten ermöglicht werden kann.



Dabei profitieren nicht nur Patienten der Medizinischen Klinik V in Heidelberg von Ihrer Spende. Ihre Spende trägt durch die Förderung von Spitzenforschung in Heidelberg dazu bei, dass Patienten weltweit Grund zur Hoffnung haben.

Bitte richten Sie Ihre Überweisung an die Konto-Nr. 30 78 33 28 bei der Volksbank Weingarten-Walzbachtal eG mit der Bankleitzahl 660 617 24. Ihre Spende kommt dem Förderkreis Stammzellforschung zugute, der speziell die Forschungsaktivitäten der Medizinischen Klinik V der Universität Heidelberg unterstützt.



Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger **B.L.u.T.eV,
Förderkreis
Stammzellforschung
Postfach 1126
76352 Weingarten**

Konto-Nr. bei
**30 78 33 28 VB Weingarten-
Walzbachtal eG**

Verwendungszweck EUR

Spende

Datum _____

Spendenbescheinigung umseitig
(Zuwendungsbestätigung)

Quittung bei Bareinzahlung

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht
beschädigen, knicken,
bestempeln oder beschmutzen.

Begünstigter: (max. 27 Stellen)

B.L.u.T.eV, Förderkreis Stammzellforschung

Konto-Nr. des Begünstigten

30 78 33 28

Bankleitzahl

660 617 24

EUR

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

010810 SF

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19

Bitte geben Sie für die
Spendenbestätigung Ihre
Spenden-/Mitgliedsnummer
oder Ihren Namen und
Ihre Anschrift an.

HERZLICHEN
DANK
FÜR IHRE
SPENDE

Datum, Unterschrift

SPENDE

Im Juli 2006 wurde unter dem Dach von B.L.u.T. eV der Förderkreis „Stammzellforschung“ gegründet mit dem Ziel, die Forschungsaktivitäten der Medizinischen Universitätsklinik Heidelberg, Abteilung Innere Medizin V/Hämatologie, Onkologie, Rheumatologie zu unterstützen.

Wir fördern:

- herausragende Köpfe: Aus- und Weiterbildung von Wissenschaftlern, Ärzten und technischem Personal
- moderne, innovative Technologien: Ausstattung mit modernen Geräten und effizienter Infrastruktur
- Wissenstransfer: wissenschaftliche Austausch- und Koperationsprogramme

Weitere Informationen unter www.blutev.de und Fon 07244/6083-0



Bitte ausschneiden und im Briefumschlag
einsenden, Porto übernimmt Empfänger



Förderkreis Stammzellforschung

c/o B.L.u.T.eV

Ringstraße 116

76356 Weingarten

Ich möchte mehr Informationen über

- die Arbeit des Förderkreises Stammzellforschung.
- die Forschungsprojekte der Inneren Med. V in Heidelberg.
- die Möglichkeiten den Förderkreis Stammzellforschung zu unterstützen.

Vorname, Name

Strasse, Hausnummer

PLZ, Ort

Email



Samstag, 20.11.2010
im Deutschen Krebsforschungszentrum,
Hörsaal, 10:00-14:00 Uhr

>> mehr auf Seite 2

B.L.u.T.eV – Bürger für Leukämie und Tumorerkrankte – ist wegen Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege durch Bescheinigung des Finanzamtes Karlsruhe-Durlach vom 09. März 1998 Verzeichnisnummer 192 als gemeinnützig anerkannt / nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Karlsruhe-Durlach StNr. 34002/62558 Verzeichnisnummer 192 vom 11. Mai 2010 für die Jahre 2006-2008 nach §5 Abs. 1 Nr. 9 Körperschaftsteuergesetz von der Körperschaftsteuer befreit. Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt und die Zuwendung nur zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege verwendet wird. Bis zu 100 Euro gilt bei Überweisungen dieser Beleg in Verbindung mit der Kopie Ihres Kontoauszugs als Spendenbestätigung. Nach Aufforderung senden wir Ihnen jedoch gerne zusätzlich eine Spendenbescheinigung zu.

www.spleengrafik.de

Förderkreis
Stammzellforschung
NEWS-LETTER

ABSENDER
 Medizinische Klinik V
 Hämatologie, Onkologie und Rheumatologie
 Im Neuenheimer Feld 410
 69120 Heidelberg

Falls unzustellbar zurück, falls verzogen nachsenden, Adressberichtigungskarte.